

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark erstl. Bestellgeld.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 56.

Sonnabend den 13. Juli 1907.

17. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Recht seltsame Tiere, vier Feuer-Salamander, sind vor kurzem Herrn Kaufmann Edwin Reihner von einem Verwandten zugefandt worden. Interessenten dürfte die Beschäftigung dieser meist in der warmen Zone lebenden Tiere vom Genannten gern gefattet werden.

Großröhrsdorf. In Ehren des nach 42-jähriger Dienstzeit aus seinem Amte scheidenden Herrn Postmeisters Richter von hier wurde am Mittwoch im Restaurant „zum Feldschlößchen“ ein von mehreren Industriellen arrangiertes Fest-Essen veranstaltet.

Großröhrsdorf. Der Tischler Reihner von hier, der bekanntlich nach Unter-schlagung von Krankentafelgeldern flüchtig wurde, ist vergangene Woche in seiner Wohnung hier selbst durch die Gendarmerie-Brigade verhaftet und dem Amtsgericht Puls-nitz zugeführt worden.

Der Sächsische Elbgau-Sängerbund wird am 7. Deutschen Sängerbundesfest (27. bis 31. Juli) in Breslau mit 600 Sängern teilnehmen.

Die Linde blüht und ihr würziger balsamischer Duft erfüllt die mit diesem edelsten Baume bepflanzten Plätze, Promenaden und Alleen. Die Lindenblüte findet zu Heilwecken ausgiebige Verwendung, der aus ihr bereitete Tee wirkt nicht nur bei Fieber beruhigend, er ist ein billiges Familiengetränk. Während die Linde blüht, verbessert die Luft in den Krankenzimmern. Den Jankern bedeutet eine Lindenblüte eine reiche Souvenir. Möge man beim Einsammeln der Lindenblüten Äste und Zweige nach Möglichkeit schonen.

Ramenz. 9. Juli. Herr Amtshauptmann von Erdmannsdorf ist vom 15. Juli bis 11. August d. J. beurlaubt. Seine Vertretung während dieser Zeit ist Herr Regierungsrat Dr. Richter übertragen worden.

Leipzig. Am letzten Mittwoch fand die Sprengung der zur Weiziger Ritterguts-Brennerei gehörigen 30 Meter hohen Esse durch ein Pionierkommando des Pionier-Bataillons, bestehend aus 3 Offizieren, 3 Unteroffizieren und 12 Mann, statt. Dabei war zu bemerken, daß die Esse genau auf die Stelle gefallen ist, wohin sie das Kommando haben wollte, gewiß ein Zeichen, daß die Pioniere die Esse genau in ihrer Gewalt hatten.

Dr. med. Niethus in Baugen ist am Dienstag im Alter von noch nicht 34 Jahren gestorben. Während einer Erholungsreise in den Dolomiten hatte er sich eine Verletzung des Fußes zugezogen, aus welcher eine Blutvergiftung entstand. Hierzu ist dann noch eine Lungenentzündung getreten, welche den begabten Arzt seinen Angehörigen und seinem Wirkungskreis jah entziffen hat.

Der in Hörnig bei Baugen wohnhafte Hausbesitzer Kahler begleitet am Sonntag nach 11 Uhr abends einen Bekannten ein Stück die Straße entlang nach dem Breitenberg zu. Bald darauf wurde K. mit zer-splittertem Schädel tot aufgefunden. Jedenfalls ist Kahler auf dem Heimwege von rückwärts durch einen den Breitenberg herab-fahrenden Radler umgefahren worden. An der Unfallstelle wurden ein gelber Strohhut, Glas-splinter von einer zerbrochenen Laterne und ein Laterneendeckel gefunden. Es wurde auch gegen Mitternacht ein Radfahrer ohne Kopfbedeckung und ohne Licht von Hörnig nach Bittau fahrend beobachtet. Der Radler, der

nicht erkannt werden konnte, dürfte bei dem Unfall ebenfalls Verletzungen davongetragen haben. — Soeben wird dazu gemeldet: Der Polizei selbst gestellt hat sich am Dienstag vormittag der Radfahrer, der in der Nacht zum Montag auf der Landstraße den Zimmermann Eduard Kahler angefahren hat und dadurch den Tod Kahlers verschuldet haben soll. Es handelt sich um den 39 Jahre alten Tischlergehilfen Adolf Grehl in Bittau, der übrigens bestritten, an dem verhängnisvollen Unglück Schuld zu haben. Er behauptet, er sei, von Hainwalde kommend, stets vor-schriftsmäßig gefahren und habe auch eine brennende Laterne am Rade mitgeführt. Plötzlich habe er auf der Straße einen „dunklen Schatten“ gesehen und sei in demselben Moment mit dem sich überschlagenden Rade so heftig gestürzt, daß er eine blutende Kopf-wunde erlitt. Nun will Grehl, wie er versicherte, absolut nicht bemerkt haben, daß jener „dunkle Schatten“ ein Mensch war; er habe auch die Ursache des Sturzes nicht näher untersucht, sondern infolge der heftigen Schmerzen am Kopfe das Bestreben gehabt, so schnell wie möglich nach Bittau in seine Wohnung zu kommen.

Bittau. 9. Juli. Infolge des starken Regens brach das Dach des Hauses des Ram-machers Guttschke an der Böhmischenstraße ein, so daß die Feuerwehr rettend und helfend ein-greifen mußte.

Abtuz in der Sächsischen Schweiz. Als am Mittwoch mittag einige Touristen sich auf der Aussicht des „Befelsheims“ befanden, erschollen plötzlich aus der Tiefe des Weh-grundes laute Hilferufe. Man gelangte mit großen Schwierigkeiten zu dem Rufenden und erfuhr von ihm, daß er mit einem Freunde auf dem Gausfels gemalt hatte und dabei in die Tiefe gestürzt sei. Verletzungen hatte der Verunglückte, trotzdem er sich bei dem Sturze überschlug, nicht davongetragen, weil das dicke Gebüsch, in das er gefallen war, die Wucht des Falles abgeschwächt hat.

Dresden. Eine seltsame Gerichts-verhandlung fand am Dienstag vor der 4. Straf-kammer des hiesigen Landgerichts statt. Der in Borschwig wohnende bekannte Kunstmaler Theodor August Dehler hat eine bild-schöne Dresdner Dame im „Adams“ oder „Eosoküste“ lebensgroß in Del gemalt und das Bild in seinem Atelier aufgehängt. Zwei als Modelle engagierte Schulmädchen mußten das Gemälde anklauen. Nach Ansicht des Dresdner Schöffengerichts machte sich der Künstler dadurch der Nötigung schuldig und wurde zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Hierge-gen legte der Maler Berufung ein, die am Dienstag verhandelt werden sollte. Die Ver-handlung wurde aber vertagt, denn das Gericht beschloß, den Künstler — auf seinen Geistes-zustand untersuchen zu lassen.

Die am Montag geschlossene Bäckerei-Ausstellung in Dresden hat zwar einen vollen moralischen Erfolg gebracht, das finanzielle Ergebnis dürfte aber wohl hinter den Erwar-tungen zurückbleiben, da an einigen Aus-stellungstagen Regenwetter herrschte und in-solgedessen der Besuch zu wünschen übrig ließ. Die aufgestellt gewesene Musterbäckerei der Dresdener Bäckereinnung hat in den zehn Tagen für 8000 Mark Backwaren umgesetzt.

— Kerylicher Konflikt in Dresden in Sicht. Die bei der Betriebskrankenkasse der Stadt Dresden angestellten Kery haben eine Ver-längerung der am 30. Juni abgelaufenen Verträge mit der Krankenkasse nunmehr defi-

nitiv abgelehnt. Sie verlangen von der Kasse eine Bezahlung nach den Mindestsätzen der ärztlichen Gebührenliste. Außerdem stellen sie die Forderung der freien Kerywahl so-wohl bei dieser Kasse wie bei der Dienstboten-krankenkasse.

— Dem in Burzen ansässigen Schafzüchter Herrn Lens aus Rußland wurden auf seiner Reise nach Deutschland während der Eisen-bahnfahrt in Rußland von einem russischen Juden sämtliche Papiere, darunter ein Paß und über 14 000 Mark, meist in Wechseln und Papierrubelscheinen, gestohlen.

Döbeln. Ein tragisches Schicksal hat die Tochter des Stadigutsbesizers Helbig be-troffen. Im März dieses Jahres sollte die Hochzeit der jungen Dame mit einem Ober-leutnant stattfinden. Eine Woche vor dem Hochzeitstage erkrankte sie aber an einem Augenleiden, und bald darauf erblindete sie. Am Freitag mittag wurde die Beklagenswerte vom Tode ereilt.

— In große Beforgnis ist in Mültitz eine angesehene Familie durch das spurlose Ver-schwinden ihrer Tochter versetzt worden. Die junge Dame, welche Braut ist und in gutem Einvernehmen mit ihrem Bräutigam steht, hatte sich am 26. vorigen Monats nach Weihen begeben, von wo aus sie nicht wieder zurückgekehrt ist. Eine halbe Stunde vor Abgang des letzten Zuges, welchen sie zur Heimfahrt benutzen konnte, ist sie noch gesehen worden. Jede weitere Spur fehlt. Daß das Fräulein sich ein Leid zugefügt haben könnte, erscheint ausgeschlossen; eher aber kann angenommen werden, daß das Mädchen einem Unglück zum Opfer gefallen ist.

— Ein schwerer Raubfall wurde am Sonntag abend in der Hausflur des Restau-rants Wartburg in Reichenbach auf die dort bedienstete Kellnerin ausgeführt. Die Kellnerin wurde gegen 7 Uhr abends, als sie von oben aus ihrer Kammer kam, unten an der Treppe von einem Manne überfallen, am Halse ge-würgt und ihr unter Anwendung von Gewalt ein Portemonnaie mit 180 Mark in Gold, ihren Eripornissen, aus der Kleidtasche und ca. 20 Mark in Silber- und Nickelgeld aus der Leder-Umhängetasche geraubt. Bei dem Ueberfall hatte der Täter ein offenes Messer in der Hand, das später in der Hausflur ge-funden wurde. Nach vollbrachter Tat entfloß der Räuber. Auf das Hilfeschrei der ihn verfolgenden Kellnerin kamen Leute hinzu, die sich an der Verfolgung beteiligten. Es gelang, den Menschen nach langer Jagd in einem Kornfelde an der Rolschauer Straße aufzu-spüren und durch zwei Schutzmänner festzu-nehmen. Das geraubte Geld hatte er noch vollständig bei sich. In dem Festgenommenen erkannte man den berüchtigten schwer vorbe-strafte Fabrikarbeiter Hermann Frommelt von dort.

— Am hellen Tage angefallen und beraubt. Ein frecher Raubfall wurde am Sonntag nachmittag auf dem Wirtschaftsweg zwischen Seehausen und Wiederitzsch ausgeführt. Ging da ein Dienstmädchen harmlos seines Weges, als ihr zwei Radfahrer entgegen kamen. Sie sprangen beide ab, grüßten es höflich und fragten nach irgend einem Wege. Die Nichts-ahnende gab auch den ausführlichen Bescheid. Da packte sie plötzlich einer der „Herren“ fest beim Arm und entriß ihr das Handtäschchen. Im Nu saßen die dreisten Burschen wieder in ihren Sätteln und sausten wie der Wind davon. Alles Rufen und Schreien half dem

Mädchen nichts. Es war kein Täschchen und vor allem ein Portemonnaie mit 45 Mark, das drin war, los.

— Ein nettes Burschchen scheint ein 9-jähriger Schulknaube aus Oberplanitz zu werden. Derselbe wurde am Freitag von seiner Mutter mit 3 Mark zum Fleischer geschickt, um für 10 Pfg. Wurst zu holen. Anstatt dieses zu tun, ging der Junge nach Schönewitz und vernaschte einen Teil des Geldes. Das übrige verteilte er an andere Kinder. Am Sonnabend früh wurde er nun von einer in Schönewitz wohn-haftigen Bergarbeiterfrau im Hause auf der Treppe sitzend, wofolst er auch genächtigt hatte, gefunden und der Polizei übergeben.

Leipzig. Die Stadt Leipzig soll nun mit aller Gewalt und Aufwendung großer Mittel zu einer Seefahrt gemacht werden. Außer dem Projekt eines Elster-Saale-Kanals von Leipzig nach Greypau ist nun auch der schon seit Jahrzehnten betriebene Plan, das Ueberschwemmungs-Gebiet der Elster vor dem Frankfurter Tor in ein großes Wasserbassin für Sportzwecke nach Art und Größe des Alsterbassins in Hamburg umzuwandeln, allen Ernstes wieder aufgenommen worden. Die hiesigen Stadtverordneten, die sich am Donnerstag mit dieser kostspieligen Angelegenheit zu befassen hatten, beschloßen zunächst, daß wegen der künftigen Gestaltung des er-wähnten Wiesengeländes und Aufstellung eines Bebauungsplanes ein engerer Wettbewerb unter anerkannten Stadtbaukünstlern aus-geschrieben werden soll. Das hier geplante Elsterbassin soll bei der Länge von etwa 2400 Metern eine Gesamtläche von rund 36 Hektar umfassen.

Leipzig, 10. Juli. Vom hiesigen Schwurgericht wurde heute der ehemalige Stadtkassierer Ernst Paul Grünmann wegen Unterschlagung von 136 548 Mark sächsischen Geldern zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Richternachrichten von Bretinig.

7. Sonntag n. Trinitatis: 8 Uhr: Beichte und Abendmahl. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Apostelgeschichte 6, 8—15 und 7, 55—59. 11 Uhr: Kirchliche Unterredung mit der männlichen konfirmierten Jugend.

Kollekte für den Bau einer Kapelle in der Volkshaus-Allee Albertsberg.

Getauft: Gerda Elfriede, Tochter des Kaufmanns Arno Theodor Horn.

Getraut: Hermann Max Beyer, Musterzeichner in Großröhrsdorf mit Marie Elise Boden von hier.

Bestorben: Gottlieb Karl Anders, Zimmerer, 80 Jahre 23 Tage alt. — Max Erhard, Sohn des Schneidermeisters Alwin Max Hörnig, 2 Monate 1 Tag alt.

Richternachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Linda Margarete, T. des Fabrikarbeiters Edwin Martin Schüge 57 l. — Ida Martha, T. des Fabrikarbeiters Emil Clemens Berndt 145. — Rudolf Arthur, S. des Eisendrehers Edwin Rudolf Schöne 6 c. — Elisabeth Johanna, T. des Fabrikarbeiters Edwin Alfred Ernst 221.

Aufgebote: Geschäftsgehilfe Alfred Max Martin Raß 156 und Hedwig Anna Wende 174 b.

Sterbefälle: Emma Pauline Müller geb. Dama, Ehefrau, 216 c, 50 J. 6 M. 9 T. alt. — Selma Olga, T. des Königl. Stra-ßenwärters Max Hermann Röner 208 f, 12 J. 5 M. 2 T. alt. Außerdem ein totgeborener Knabe.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der auf seiner Nordlandreise in Bergen eingetroffen ist, empfing den deutschen Konsul Mohr, sowie die Spitzen der norwegischen Behörden.

* Reichsanzler Fürst von Bülow ist in Norderny zu längerem Aufenthalt eingetroffen.

* In Straßburg im März erhalten sich hartnäckig die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des Statthalters der Reichslande Fürsten Hohenlohe-Sanguenburg. Es wird als Grund zu dem Rücktritt angegeben, der Kaiser sei verstimmt, weil der Statthalter den Präsidenten Curtius (den Herausgeber der Hohenloheschen Denkwürdigkeiten) nicht zum Abschieden veranlaßt habe. Personen, die Fälschung mit dem Statthalterpalais haben, erklären jedoch die Gerüchte für unbegründet.

* Die amtlichen Stimmen in Paris über eine deutsch-französische Annäherung lauten einstimmig höflich ablehnend. Man gibt zu, daß eine Verständigung in kolonialen Fragen erwünscht und möglich sei, darüber hinaus aber denkt man nicht an freundschaftliche Beziehungen. Deutschland sagt auch in diesem Falle, was Bismarck vor 20 Jahren in Bezug auf Rußland sagte: „Wir laufen niemand nach.“

* Wie sich jetzt mit Sicherheit sagen läßt, wird der Fall Peters noch mehrmals die deutschen Gerichte beschäftigen. So teilt z. B. die „Adriatische Zeitung“ mit, daß ihr Berliner Vertreter, Gouverneur a. D. Rudolphi von Bennigsen, angefaßt der Erörterungen, die sich an den Münchener Petersprozeß angeschlossen haben, darum gebeten habe, ihn als den Verfasser des Aufsatzes in Nr. 297 der „Adriatischen Zeitung“, dessen wegen Dr. Peters eine Beleidigungsklage gegen die „Adriatische Zeitung“ angestrengt hat, dem Kölner Schöffengericht bekannt zu geben. Außerdem werden im Anschluß an den Münchener Petersprozeß Beleidigungsklagen in München und Berlin zum Austrag kommen.

Osterreich-Ungarn.

* Das ebenso bedeutende als schwierige Werk, für die beiden Hälften der habsburgischen Monarchie einen neuen staatsrechtlichen Ausgleich zu finden, nachdem in den letzten Jahren die Meinungsverschiedenheiten recht scharf zutage getreten sind, ist nach langwierigen Vorbereitungen nunmehr in Wien in Angriff genommen worden. Die Verhandlungen, bei denen die Öffentlichkeit ausgeschlossen ist, beginnen mit der Beratung der Hauptfrage, dem Abschluß eines neuen Zoll- und Handelsvertrages.

* Der Streit der Nationalitäten beherrscht — vorläufig wenigstens — die Lage im neuen österreichischen Reichsrat ähnlich wie in dem früheren Wahlrecht gewählten Parlamenten. Das wird in den nächsten Tagen besonders zutage treten, wo über die Sprachenfrage für das Haus selbst verhandelt werden soll, weil die Tschechen durchaus in ihrer Sprache verhandeln wollen. Wird ihnen diese Erlaubnis erteilt, so werden Dänen, Polen, Slowenen und Kroaten für sich dasselbe Recht beanspruchen und es läßt sich schließlich ein „Neun-Sprachen-Parlament“ zustande. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die deutschen Parteien diese Forderungen mit Erfolg bekämpfen.

Frankreich.

* Die französische Gesetzgebungskunst ist in eine böse Fälschung geraten. Das neue Gesetz betr. die Einkünfte hat im Norden wie im Süden wie im Westen gleichermäßen Unzufriedenheit erweckt. In Chalons-sur-Saône hielten die Vertreter der Winger eine Versammlung ab, in der das von der Kammer angenommene Gesetz betr. die Einkünfte für durchaus unzureichend erklärt wurde. In Ville dagegen fand eine Versammlung der Brauer, Brennweindrenner und Wirte statt, die gegen die Ansprüche des Säbenschärfers Protest erhob. In Montpellier hielten etwa 100 Matrosen eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, die Tätigkeit nur dann wieder aufzunehmen, wenn die Wähler ihr Verhalten

billigen sollten und wenn die Regierung im Parlament Abwehrmaßregeln gegen das Gerede im Süden durchsetzen sollte. Weiter wurde die Freilassung der Gefangenen sowie die Zurückziehung der Truppen verlangt.

* An die Abgeordneten und Senatoren wurde ein Gelbdruck über die mazedonischen Angelegenheiten und die türkische Forderung der Erhöhung verteilt, das 71 Schriftstücke enthält, die zwischen dem 8. Januar 1906 und dem 26. April 1907 ausgetauscht wurden und sich auf die Finanzlage der Türkei beziehen.

* Die Deputiertenkammer nahm fast einstimmig das Gesetz betr. die Entlassung der Soldaten des Jahrganges 1903 an. Ausgeschlossen von der frühzeitigen Entlassung sind die Reiter des 17. Regiments.



Raib Maclean.

der Oberbefehlshaber und Reorganisationsrat der Armee des Sultans von Marokko, der von dem abgesetzten Kaisers durch die Briten gefangen genommen worden ist.

* Major Drenfus hat aus Gesundheitsrücksichten seine Pensionierung in den Ruhestand beantragt, die ihm mit allen Ehren gewährt wurde.

Belgien.

* Die Streikunruhen in Rotterdam sind mit aller Gewalt unterdrückt worden. Das Panzerschiff „Vier Deim“ bewacht aber noch weiter die Maas und der Dampfer „Reinier Claessen“ den Hafen. Kavallerie patrouilliert auf den Maas, während ein großer Teil der Polizei auf die ein- und auslaufenden Dampfer kommandiert ist. Der Bürgermeister hat Ansammlungen von mehr als fünf Personen verboten.

Rußland.

* Der Ministerrat hat das Marineministerium ermächtigt, für 1908 bis 1911 zum Bau von Kriegsschiffen und deren Ausrüstung mit Artillerie und Torpedos alljährlich 31 Millionen Rubel in das Marinebudget einzustellen und den in das Budget für 1906 für vorausgesehene, aber noch nicht durchgeführte Maßnahmen eingestellten Kredit zur Inangriffnahme der Bauten im laufenden Jahre zu benutzen. Also auch in Petersburg hat man eine Ahnung, daß nur eine schwere Rüstung den Frieden garantiert, auch dort weiß man, daß unser Jahrhundert noch ernste, das Völkerverhalten Europas, Asiens und Afrikas umwälzende Entscheidungen bringen wird.

* Im Gebiet der Ladogakanäle sind infolge von Lohnstreitigkeiten zwischen den bayerischen Schiffen und den schiffseignenden Russen ausgebrochen. Die Ortsbehörden mühten von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Balkanstaaten.

* In Konstantinopel kam man einer Verhinderung gegen den Sultan auf die

Spur. Infolgedessen wurden 41 Personen, meistens Bulgaren, verhaftet. Viele konnten sich rechtzeitig der Verhaftung durch die Flucht ins Ausland entziehen.

* Die türkische Regierung trifft nach einer Meldung aus Konstantinopel finanzielle Vorbereitungen zur Bestellung einer großen Anzahl Kavallerie- und Artillerieoffiziere.

Amerika.

* Der Gegensatz zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ist trotz aller friedlichen Versicherungen der Staatsmänner nachgerade so offenkundig, daß selbst Personen in hervorragender dienstlicher Stellung die Ausschichten eines etwaigen Krieges vor der Öffentlichkeit zu erörtern beginnen. So äußerte ein japanischer Marineoffizier, daß die amerikanischen Offiziere durchaus nicht kriegsbüchsig seien, daß aber im Falle eines Krieges der Ausgang zweifelhaft sei, weil der Flächenraum, auf dem er sich abspielen würde, ein zu ungeheurer ist. Daß übrigens die Lage ernst ist, geht daraus hervor, daß die Vereinigten Staaten an der mexikanischen Küste des Stillen Ozeans eine Kohlenstation anlegen wollen, was zwar halbamtlich noch bestritten wird; demgegenüber klingen die Versicherungen des Präsidenten Roosevelt, die Maßnahmen der Vereinigten Staaten sollen nur den Frieden befestigen, wenig glaubhaft.

Afrika.

* Die Nachricht von der Gefangennahme Macleans, des Sendboten des Sultans, durch Kaisul hat in ganz Marokko ungeheures Aufsehen gemacht. Das auswärtige Amt versprach alle erforderlichen Opfer zu bringen, und hat nur, man möge weder zu Lande noch zu Wasser kriegerische Kundgebungen veranstalten, die die Lage Macleans nur verschlimmern würden. Kaisul soll aus Furcht, daß seine Interessen geschädigt werden könnten, eine andre Zusucht gesucht und dadurch die Verhandlungen noch schwieriger gestaltet haben. — Im englischen Unterhause sagte der Parlamentarier Runciman in Beantwortung einer Anfrage wegen der Sicherheit Macleans, daß die englische Regierung auf die marokkanische einen Druck ausübe, um die Befreiung Macleans zu erlangen, daß sie jedoch die marokkanische Regierung davor gewarnt habe, irgendwelche Schritte zu tun, die die persönliche Sicherheit Macleans in Gefahr bringen könnten. Der Sultan wird also einen Teil der Bedingungen des verwegenen Räubers erfüllen müssen, um allen gerecht zu werden.

Asien.

* Aus China kommt die Nachricht von einem Attentat, das auf tiefgehende revolutionäre Strömungen hinzuweisen scheint. Auf den Gouverneur von Anhui wurde ein Bombenanschlag unternommen, wobei der Gouverneur und drei Offiziere getötet wurden. Das Attentat wurde vom Kantinger Polizeidirektor und Studenten verübt, als der Gouverneur gerade eine Schule betreten wollte. Der Polizeidirektor wurde sofort festgenommen und auf der Stelle gehängt.

Neues aus Österreich.

Die parlamentarischen Verhandlungen in Österreich haben schon in ihrem bisherigen Verlaufe den Beweis dafür erbracht, daß die Forderung, in dem aus den allgemeinen gleichen Wahlen hervorgegangenen Parlamente werde die Sprachenfrage gar keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielen, irrig war. Bezeichnenderweise ist in dem neuen Hause der Anstoß zur schleunigen Aufrollung der Sprachenfrage gerade von derjenigen Partei ausgegangen, die nach den Bruchrechnungen der Befürworter des allgemeinen gleichen Wahlrechts das Gegenwärtige gegen den „nationalen Radikalismus“ bilden sollte. Es waren die tschechischen Sozialdemokraten, die zuerst die Forderung aufstellten, daß in Zukunft auch die in nichtdeutscher Sprache im österreichischen Abgeordnetenhaus gehaltenen Reden in das amtliche stenographische Protokoll aufgenommen werden sollten. Selbstverständlich wurde diese Forderung von den bürgerlichen tschechischen Parteien alsbald zu der

ihren gemacht, und gleichzeitig wurde bis zur Erfüllung der Forderung ein tschechischer Redestreich angekündigt. Die tschechischen Vorkämpfer geben sich den Anschein, als ob sie die Sache sehr ernst nähmen; tatsächlich sind sie sich selbst darüber nicht im unklaren, daß die Forderung des parlamentarischen Protokolls in neun verschiedenen Sprachen — denn so viele sind deren im österreichischen Abgeordnetenhaus vertreten — schon der tschechischen Schwierigkeiten wegen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Aller Voraussicht nach wird man sich auf eine Bestimmung des Inhalts einigen, daß künftighin die Initiativanträge und die Petitionen in deutscher Sprache und in einer vom Bureau des Hauses anzuferlegenden Übersetzung einzureichen sind. Jedenfalls zeigt aber das Vorgehen der tschechischen Sozialdemokratie, daß sie an nationalen Radikalismus den bürgerlichen tschechischen Parteien keineswegs nachsteht und daß man von dieser Seite daher mancher Überraschungen gewärtig sein kann. Auch die parlamentarischen Sitten weisen in dem neuen Hause keine Besserung auf. Wenigstens haben sich daselbst in den letzten Tagen Szenen abgespielt, die den berühmtesten Faustkämpfern im dem früheren Parlament sehr nahe kamen. Veranlassung dazu gab die Debatte über die Wahlkreisbrüche in Galizien, die sich an einen sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag angeschlossen. Was im Verlauf der Debatte der polnischen Nationalpartei, den Schlachtschitzen und den für diese eintretenden Regierungsorganen von Seiten der Sozialdemokratie, der Ruthenen und der Zioniten an Wahlbeeinträchtigungen, Wahlpraktiken und Wahlbeeinträchtigungen zum Vorwurf gemacht worden ist, zeigt, daß in Galizien die wenig rühmlich bekannte Wahlmethode noch immer im Schwange ist. Wenn trotzdem die deutschen Parteien bei der Debatte eine scharfe Zurückhaltung beobachteten, zum Teil sogar für die polnische Nationalpartei Stellung nahmen, so geschah dies lediglich deshalb, weil die Deutschen in Österreich keinen Anlaß haben, den konservativen Polen ein Bein zu stellen, solange die konservative polnische Partei die Maßnahmen der deutschen Parteien im Abgeordnetenhaus unterstützt.

Von Nah und fern.

* Ein schweres Unwetter hat in Mittel- und Ostpreußen in den südlichen Teilen Oberpommerns großen Schaden angerichtet. Zahlreiche Gebäude sind infolge Blitzschlags niedergebrannt. In Waldenburg ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder. In den tiefer gelegenen Straßen fanden alle Kellerräume sowie auch die zu ebener Erde belegenen Geschäfte lokale teilweise meterhoch unter Wasser. Der von der Stadt Waldenburg unter großem Kostenaufwand neu geschaffene Felsenweg wurde vollständig zerstört.

* Ein scharfes Vermächtnis. Die in Ungarn verstorbene Rentnerin Fräulein Fejstl hat der Stadt ihr über 100000 Mt. betragendes Vermögen vermacht.

* Eine wunderbare Luftspiegelung ist in Dithmarschen am nordwestlichen Himmel beobachtet worden. Man sah längere Zeit eine große mit Schiffen aller Art belebte Wasserfläche.

* Ein Dampfschiff auf dem Rhein kentert. Auf dem Rhein, ungefähr 200 Meilen oberhalb der Offenberger Fähre, kenterte das Dampfschiff „Heinrich“, das ein Schiff in der Duisburger Hafen schleppen wollte. Der Kapitän sowie dessen Sohn und der Maschinist ertranken trotz sofortiger Hilfeleistung.

* Durch den Blitz getötet. Am Niederrhein wurden durch Blitzschläge zwei junge Leute erschlagen. Einer befand sich im Kreise einer Familie von acht Personen; die übrigen blieben unversehrt.

* Die Mutter erschossen. In einem Dorfe bei Neuburg a. Donau hat ein 11-jähriger Bauernjunge seine 50-jährige Mutter beim Spielen mit einem Floberstutzen erschossen.

* Gefährlicher Ruch. In Reidsberg erkrankten an die dreißig Personen nach dem Gebrauch von Konditoreiwaren; eine Frau starb in Lebensgefahr.

Verlorene Liebe.

2) Novelle von Hermann Oßfänger.

„Sieh' da,“ lachte Hellmann, indem er dem Freunde die beiden Hände entgegenstreckte. „Und muß ich Sie wiederfinden? Nun, die Schauspieler werden sich einen guten Tag gemacht haben, als Sie von Ihrem Einberufungsschreiben hörten?“

„Und werden,“ entgegnete der Angesprochene, „Ihr Haupt mit Asche bestreuen, wenn Sie vernehmen, daß wider alle Ihre Wünsche mich kein sicheres Geheiß diesem irdischen Dasein entzückt hat.“

„Sie sind im Feuer gewesen?“

„War nicht von Bedeutung. Bei einem kleinen Vorpollengeficht oben im Thüringischen ritz mir eine unhöfliche Kugel die Nase vom Kopfe.“

„Welche Überraschung, daß wir uns hier gerade begegnen müssen,“ sagte Hellmann.

„Sehe da, Herr Beiter, und morgen dort, wie einen der raube Kriegesbesen“

„Freut und schüttelt von Ort zu Ort; Ein indes weit herum gewesen.“

„bekannte der ehemalige Theaterregiment.“

Der Oberleutnant schien indes in Wallenstein's Lager nicht minder zufrieden zu sein, denn er fragte mit bekannter Anspielung entgegen: „Nun, doch nicht etwa „hinan“ bis nach Temeswar?“

„Das eben nicht, obwohl es uns schon in manchem Bauernloch so hundschlecht ging, daß man ohne besondere Anstrengung der Glau-

bildungskraft alles zusammen für eine türkische Gegend hätte anschauen können.“

„Nun, Sie werden doch nicht jammern und es bedauern wollen, in des Königs Rock gesteckt worden zu sein?“

„Die Ehre wußte ich stets zu schätzen,“ lächelte der Bruder in Apoll und fuhr dann lebhaft fort: „Nein, Sie glauben nicht, wie ernstlich wohl mir dieser Griff ins volle Leben tut. Das Kriegstreiben gefällt mir, es regt mich auf, spannt meine Nerven an, und all das Neue, das ich auf den fortgesetzten Märschen und mit jedem Tage, mit jeder Stunde sehe, die neuen Menschen, die neuen Gegenden, die neuen Verhältnisse — all das läßt den wohlthätigsten Einfluß auf meinen ganzen Organismus aus. Zudem lerne ich eine mir bis jetzt ganz fremd gediehene Klasse von Menschen, den Soldaten, kennen, ich lerne den gemeinen Soldaten in seiner oft so harten Pflichterfüllung achten und schätzen, ich habe es hier mit ganzen Männern zu tun, deren Wohl und Wehe mich ernstlich befragt macht, und deren Zuneigung ich mir zu erwerben suche, und — offen gestanden — es kommt mir oft genug vor, wie wenn wir uns daheim bis jetzt nur allzuviel mit Menschen beschäftigt und uns um Gestalten bekümmert hätten, die denn doch eigentlich innerlich recht leer und hohl sind, und eine nur auf Eitelkeit und lächerlicher Selbstüberhebung basierte Scheinexistenz führen. Man sieht alle diese Dinge in der Ferne ganz anders an, und ich fürchte mich ordentlich davor, wieder „die Insel“ zu betreten und den schlechten Lampengeruch des Theaters einzunehmen.“

„Das nenne ich gut gesprochen!“ rief Hellmann und zitierte dann wieder: „Sieh' Er! das hat Er wohl erwogen, Einen neuen Menschen hat Er angezogen, Mit dem Helm da und dem Wehrgeband Schließt Er sich an eine wärdige Rang.“

„Daß sich der klassisch gebildete Mensch doch selbst unter dem rauhen Kriegshandwerk nicht verleugnet!“ spöttelte der andre. „Nüchtern habe ich Ihnen einen Vorschlag zu machen: Treten wir dort in die Kniebe, ein halbes Stündchen miteinander zu verplaudern. So viel Zeit bleibt mir noch bis zum Abmarsch. Es darf Ihnen aber nicht unangenehm sein.“

„Setze er noch in dem bekannten Grund des Vorkingischen Waffenschmiedes bei, und fuhr dann fort: „Jedoch habe ich eine Bedingung noch zu machen.“

„Und die ist?“

„Kein Wort vom Theater! kein Wort von der Bande! höchstens ein halbes vom Ballet, und das nur Ihnen zuliebe.“

„Nach das sei Ihnen erlassen.“

„Gut, dann wollen wir keine Minute veräumen. Wer weiß, wo wir morgen sind, drum —“

„Koch schlürfen die Reize der köstlichen Zeit.“

„Gunderstanden!“ scherzte Hellmann, „so lange wir nur keine andre zu schlürfen bekommen.“

Als Hellmann gegen Abend wieder dem Bahnhof zuschritt, fand er diesen von Truppen fast gänzlich entleert; man hatte die Mannschaft insoweit in der Stadt, teils in den

umliegenden Dörfern untergebracht, und wieder andre waren nach Süden weiter dirigiert worden. So fand er denn auch Zeit, dem

Stappenkommandanten zu erfahren, daß sein Bataillon die gegen Remmuth zu liegenden Stationen besetzt halte und der Kommandant auf einer derselben zu finden sein werde. Der nächste Zug ging erst um zehn Uhr in der Nacht ab.

Hellmann hatte also Zeit, in der Restauration des Bahnhofs einige Briefe zu schreiben, und war sehr froh, als er, vom Herumstreifen und Dazumischen müde, endlich wieder im Coupé saß.

Zudem hatte sich das Wetter aufs neue sehr unfreundlich gestaltet, der Regen schlug prasselnd an die Fenster Scheiben, und beim Hinanschaun gewährte man nichts als dicke Nacht, und nur dann und wann bligten, von Lichtern kleiner, die am Ufer stehender Häuschen getroffen, die rauhschabenden Wellen der Raab auf, um gleich darauf wieder in das alte Dunkel zurückzusinken.

Schon war der Zug an mehreren Stationen vorbeigefahren; endlich bligte dem achtam

stehenden auf dem Bahnhofs zu Wernberg im trübten Scheine der Laternen ein Bataillon entgegen.

„Polen!“ rief Hellmann, und die Schritte machte näherte sich seinem Coupé.

„Ist der Major des xten Bataillons hier?“

„Ja wohl!“

Wenige Augenblicke nachher stand Hellmann vor seinem neuen Kommandanten, der sich mit seinem Adjutanten und dem Bataillonsarzt in dem äußerlich schmucklosen Wartezimmer des Bahnhofs nach Umständen bequem gemacht

Verunglückter Offizier. Der zu einer vierwöchentlichen Dienstleistung beim Kaiserlichen Regiment Königin (Schlesw.-Holstein) Nr. 86 in Flensburg einberufene Leutnant v. L. I. Meyne, hatte das Unglück, daß bei einem Angriffsgeschehen bei der Nordschleswigschen Weiche ein zurückschlagender Winterweiz sein rechtes Auge durch hundertfaches Staud und Schweiß traf. Durch hinzutretenden Staud und Schweiß entwickelte sich eine Hornhaut-Entzündung und es wurde eine Operation erforderlich gemacht, die der Spezialarzt für Augenleiden Dr. Stöbe im Franziskus-Hospital in Flensburg vornahm. Es ist zu erwarten, daß die Sehkraft des Auges gänzlich wiederhergestellt wird.

In einem Unfall von Wahnsinn. Der Viehhändlermeister Dotter in Frankfurt a. M. griff plötzlich in seinem Geschäftslokal in Gegenwart seiner Frau und seiner Schwägerin zu einem großen Schlachtmesser und schnitt sich den Hals bis zur Wirbelsäule durch. Er war sofort tot.

150 000 Liter Wein beschlagnahmt. In Landau (Pfalz) sind 150 000 Liter chemisch-fälschte Brände beschlagnahmt worden, die als „Wein“ aus Frankreich eingeführt worden waren.

Ein schwerer Unfall ereignete sich dieser Tage bei einer Bauernhochzeit in Landesbergen, Kreis Stolzenau. Dort hatten sich über 400 Personen zur Hochzeit des Haussohnes Friedrich Meyer eingefunden. Als das neuvermählte Paar aus der Kirche trat, wurden die kühnen Freudenstöße abgefeuert; auch zwei Arbeiter beteiligten sich daran. Als dann der Arbeiter Boel den Revolver in die Tasche stecken wollte, entlud sich die Waffe und die Kugel traf den neben ihm stehenden Arbeiter Schumacher so unglücklich in die Lebergegend, daß der Bedauernswerte sofort tot zu Boden sank.

Wegen verschämter Liebe. In Brackwede erschoss der 28-jährige Arbeiter Karl Bollbrüder die 25-jährige Näherin Anna Weinmann wegen verschämter Liebe durch fünf Revolverkugeln.

Dampfexplosion. Bei der Explosion eines Dampfessigs auf einem Walzwerke in Wiesdorf (Niederrhein) wurde der Betriebsführer getötet, ein Arbeiter lebensgefährlich verletzt.

Selbstmord eines Universitätslehrers. Selbstmord verübte der zweite Universitätslehrer Wilhelm Zeiler in Würzburg, indem er sich beim Paradiesgarten in der Dürbachau vor dem Frankfurter Schnellzug warf; er wurde schrecklich verstümmelt als Leiche aufgefunden. Der Lebensmüde, der im 25. Lebensjahre stand, klagte in der letzten Zeit über nervöse Kopfschmerzen, wobei er öfters Schmutz nach seiner im Heißfieber lebenden Mutter aushierte. In den nächsten Monaten wollte er sich verheiraten. Am Vormittag der unglücklichen Tat verkehrte er noch mit einigen Freunden und Bekannten, ohne daß ihm jemand eine Ursache anmerkte. Offenbar verübte er den Selbstmord in einem plötzlichen Anfall von Geistesstörung.

Der Bly in der Festversammlung. In dem Orte Laxan bei Eger i. B. schlug während eines Festes der Bly in eine Halle, in dem zahlreiche Teilnehmer vor dem Bewußtsein Schutz gesucht hatten. Zwanzig Personen fielen betäubt zu Boden. Die Mehrzahl erholte sich nach und nach, doch hatten drei Frauen so schwere Verletzungen erlitten, daß sie in einem Wagen nach Hause gebracht werden mußten.

Nachklänge der Katastrophe von Goel. In den tragischen Untergang des Dampfers „Berlin“ bei Goel von Holland knüpfte sich ein seltsamer Gerichtsfall, der jetzt seine Lösung gefunden hat. Der englische Kapitän Philipp Jones, der auf der Fahrt nach Rotterdam war und seine Frau telegraphisch erlucht hatte, auf dem Dampfer „Berlin“ nach Holland herabzuführen, um ihn zu treffen, beauftragte, als er die Katastrophe und das Verschwinden seiner Frau erfuhr, die Schiffskapitänin Ludy und Peters, ihn zu benachrichtigen, falls das Meer unter den andern Opfern auch die Leiche seiner Frau an den Strand spülen sollte. Ein Freund von Jones, der dessen Frau genau gekannt

hatte, glaubte bei der Beschreibung einer der aus Meer geworfenen Leichen die Identität mit Frau Jones bestimmen feststellen zu können, fuhr nach Goel und hörte dort von den beiden Agenten der Schiffsgesellschaft, der betreffende Leichnam sei bereits von einer Frau Frost als der ihrer Tante erkannt und eingeliefert worden. Auf Verlangen des herbeigeeilten Kapitäns Jones wurde der Sarg wieder geöffnet und die Tote zweifellos als Gattin des Kapitäns erkannt; doch vermehrte man an ihrer Hand vier kostbare Ringe. Der Gerichtshof schloß sich dem Verdict, daß das inzwischen verschwandene Ehepaar Frost zur Erziehung einer Versicherungssumme fähig anerkannt habe und leitete Strafverfolgung ein. Da trat bei der Schiffsgesellschaft aus der Schweiz eine Sendung des Herrn Frost ein, die die vier Ringe enthielt nebst einem Briefschreiben, worin Herr Frost mitteilte, daß seine Frau sich bei der Besichtigung getötet habe. Das Gericht in Rotterdam hat nunmehr die erste Todesurteilung aufgehoben und den Tod der Frau Jones formell anerkannt; die Ringe wurden dem Kapitän wieder zugestellt. Wegen des Ehepaars Frost soll kein weiteres Verfahren eingeleitet werden, auch verzichtet Kapitän Jones darauf, die Agenten Ludy und Peters wegen ihrer sorglosen Verschuldung, womit sie die Erklärung der Frau Frost angenommen und die Ringe ausgeliefert hatten, zu verklagen.

Irlands Königsinsignien gestohlen. Aus Dublin, der Hauptstadt Irlands, kommt die Aufforderung ergehende Nachricht, daß die Insignien der Krone Irlands aus dem königlichen Schloß verschwunden sind. König Edward, der vor wenigen Tagen die grüne Insel besuchte, hatte die kostbaren Schmuckgegenstände bei der Feier des Ritterordens vom Heiligen Patrick getragen, so daß der Diebstahl, der wahrscheinlich von einer verwegenen Bande berufsmäßiger Einbrecher ausgeführt worden ist, erst vor ganz kurzer Zeit verübt worden sein kann. Man vermutet, daß die Juwelen, die einen Wert von 60 000 Pfund (1 200 000 Mk.) repräsentieren, nach London gebracht und dort aus ihren Fingerringen gebrochen worden sind, um ihren Verkauf zu ermöglichen.

Meuterei in einem Zuchthaus. Aus Maryborough in Irland wird gemeldet, daß in dem dortigen Zuchthaus, einem der größten in Irland, eine gefährliche Meuterei unter den Gefangenen ausbrach. Der Chef der regulären Truppen der Grafschaftsdivision, Generalmajor Plumer, wurde angewiesen, eine Abteilung bereit zu halten, um sie auf telegraphische Aufforderung des Gefängnisdirektors sofort nach Maryborough zu schicken.

Ein Einfieler. In Petersburg starb dieser Tage ein achtzigjähriger Italiener Pietro Robbola. Seit 40 Jahren bewohnte er eine Wohnung von vier Zimmern, deren Mietzins er stets pünktlich entrichtete. Er pflegte gar keinen Umgang, eine einfache, russische Bäuerin sorgte für Ordnung und Verpflegung des Alten. Seine Tagesausgaben überstiegen nie 50 oder 60 Kopeken. Pietro war in seiner Jugend Chorist in der Oper gewesen; später beschäftigte er sich mit Reparaturen alter, italienischer Geigen, wofür er, wie sein Nachlaß beweist, nicht wenig erhalten haben muß. Als er jetzt gestorben war, meldete seine Waise den Fall der Hausverwaltung, die fest überzeugt war, den alten Einwohner auf ihre Kosten begraben zu müssen, da sicherlich nicht so viel Geld aus seinem Nachlaß zu finden sein werde, um ein einfaches Begräbnis zu bestreiten. Die Polizei wurde von Pietros Tode sofort benachrichtigt; ehe sie seine Wohnung verriegelte, wurde Umschau gehalten und dabei fanden sich in verschiedenen Kästen und Schubladen Geldsummen, sowie Wertpapiere vor, die der alte Geigebau im Laufe der Jahre gesammelt hatte und sorgfältig verborgen hielt. Vorläufig sind über 200 000 Rubel gefunden, doch ist damit Pietros Kapital noch nicht erschöpft, da eins der Zimmer noch nicht durchsucht ist.

Die Andraubung eines Eisenbahnzuges eregt in den vier Staaten großes Aufsehen. Bei Little Falls, 9 Kilometer von Paterson im Staate New Jersey, wurde ein Zug durch Räuber angehalten und beraubt. Daß so etwas in den Staaten vorkommen könne, hielt man für undenkbar. Die Räuber schwenkten eine rote Laterne und legten dem Personal nach Anhalten des Zuges die Pistolen auf die Brust, worauf sie den Zug ausraubten. Sie waren sehr enttäuscht, da sie einen Personenzug anhalten wollten und den Güterzug für diesen angesehen hatten.

Ein militärische Hochzeit unter erschwerenden Umständen hat in Washington zwischen dem Hauptmann der englisch-indischen Armee, Horace Browne vom 21. Punjab-Regiment, und Miss Anna Hanna, der Tochter des verstorbenen Bundes-Senators von Ohio, stattgefunden. Am Tage vor dem ursprünglich angelegten Termin unternahm die Verlobten eine Automobiltour und hatten einen schweren Unfall. Hauptmann Browne erlitt starke Quetschungen und brach den linken Arm; Frau Hanna war durch explodierendes Benzin erheblich im Gesicht verbrannt worden und hatte tiefe Schnittwunden an den Händen davongetragen. Trotzdem trat das Ehepaar mit nur 24 Stunden Verhütung vor den Altar, der Brautgarn mit dem gebrochenen Arm in der Schlinge, die junge Dame mit Bandagen über den Händen und großen Plasteren unter dem Brautkleid.

10 000 Mk. Belohnung. Der Präsident der Winthrop Trust Company in New York hat eine Belohnung von 10 000 Mk. ausgesetzt auf die Ergreifung des schlichtigen Kaffierers Chester S. Nunyan. Gleichzeitig mit ihm verschwanden annähernd 400 000 Mk. in barem Gelde und Wertpapieren. Nunyan erschien mit einer Handtasche auf dem Bureau und gab vor, über Sonntag aus Land zu wollen. Die Unterschlagung wurde erst am Montag mittag entdeckt. Nunyan galt als durchaus zuverlässiger und ehrlicher Beamter, der das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten besaß. Er ließ seine junge, hübsche Frau im Stich, die einen mißglückten Selbstmordversuch unternahm, als sie von der Flucht ihres Mannes hörte.

Gerichtshalle. **Stuttgart.** Grausame Incestbestimmung wurde der 24-jährigen Dienstmagd Luise Sommer zur Last gelegt, die sich vor dem Schwurgericht zu verantworten hatte. Sie wurde beschuldigt, am 15. Februar d. J. ihren am 4. Februar geborenen Sohn Karl auf dem jüdischen Friedhofe lebendig begraben zu haben. Die Angeklagte, die nicht wusste, wo sie Unterkunft finden konnte, lief mit dem Kinde längere Zeit planlos umher, bis sie schließlich nach dem genannten Friedhof begab, wo sie von einem verwackelten Grabe die Erde wegscharrte und sodann das schlafende Kind in die auf diese Weise entstandene Vertiefung hineinglegte und mit Erde wieder zudeckte. Die Angeklagte gab reumütig zu, daß sie das Kind auf die geschützte Art aus der Welt geschafft habe und erklärte, sie habe keinen andern Ausweg gesucht. Die Geschworenen sprachen sie ohne Jubilation mit mildernden Umständen des Falles schuldig. Das Urteil lautete auf fünf Jahr Zuchthaus nebst den entsprechenden Ehrenstrafen. Der Staatsanwalt hatte acht Jahr Zuchthaus beantragt.

San Francisco. Der Bürgermeister von San Francisco, Schmitz, wurde der Erpressung, bezugnehmend auf Ausländer bei der Begebung von Versicherungspolice, für überführt erachtet und zu fünf Jahr Gefängnis verurteilt.

Den deutschen Frauen in London widmet ein Mitarbeiter des Daily Telegraph' eine interessante Studie. Nach der niedrigsten Schätzung, so führt er aus, leben in London gut 30 000 Deutsche. Da ist es merkwürdig, daß die deutsche Frau, die in ihrem Vaterlande so große Fortschritte gemacht hat und ihre Stellung nachdrücklich behauptet, in London, wenigstens in der Öffentlichkeit, so wenig die Aufmerksamkeit auf sich, auf ihr Tun und ihre Interessen lenkt. Eine gewisse Zurückhaltung ist eine nationale Charaktereigenschaft, und das erklärt vielleicht zum Teil diese Tatsache; denn in der Gesellschaft spielt die deutsche Frau durchaus eine Rolle. Ihren größten Eifer entwickelt sie jedoch in den Angelegenheiten des Hauses. Kein Volk umgibt

das Ideal des Heims mit einer größeren Heiligkeit als die Deutschen, und ihre Frauen füllen ihre Zeit reichlich mit ihrem Wirken für die Familie aus. Wendet man aber seinen Blick über den häuslichen Kreis hinaus der Frauenarbeit im Dienst der Öffentlichkeit zu, so fällt er zunächst auf den Lehrerberuf, der unter den deutschen Frauen in London sehr viele Mitglieder zählt. Eine der interessantesten Einrichtungen ist hier der Verein der deutschen Lehrerinnen, der sich von allen andern seiner Art unterscheidet. Er ist der älteste dieser Vereine, und er steht unter königlichem Schutze. Schon vor 30 Jahren erkannte die Dame, die heute an der Spitze des Vereins steht, die Notwendigkeit einer solchen Organisation, und sieben deutsche Lehrerinnen traten sich zusammen, um Fragen ihres Berufes zu erörtern. In sechs Monaten zählte der Verein bereits 45 Mitglieder. Als die Gründerin mit Kaiser Friedrich von dem Verein sprach, steuerte er sogleich 5000 Mk. zum weiteren Ausbau bei. In diesem Verein finden heute die deutschen Lehrerinnen, die nach London kommen, Rat und Hilfe, und die Engländer, die deutsche Lehrerinnen suchen, wenden sich an ihn, um Auskunft zu erhalten. Die Arbeit im Dienste der Wohltätigkeit nimmt in den Interessen der deutschen Frau einen großen Raum ein. Bei einer beträchtlichen Zahl solcher Institutionen in London findet man die Namen von deutschen Frauen, und ihre Mitwirkung hört nicht mit der bloßen Hergabe dieses Namens auf. In dem Städtchen Dalton befindet sich ein großes deutsches Krankenhaus, in dem Leidende und Verunglückte ohne Berücksichtigung ihrer Nationalität aufgenommen werden; in dem Krankenhaus, das von Deutschen, die in London anständig sind, von dem deutschen Kaiser und andern deutschen Fürsten und auch von dem Kaiser von Österreich erhalten wird, arbeiten 24 Schwestern aus Deutschland; in Verbindung mit diesem Institut steht ein Genesungsheim mit 50 Betten im Spring-Valde, das von den Brüdern König gestiftet worden ist. Ein zur Erinnerung an Kaiser Friedrich gebautes deutsches Waisenhaus in Dalton wird von einem Komitee deutscher Frauen vorzüglich geleitet und vermag 44 Kinder aufzunehmen. In der deutschen Stadtmission arbeiten Frauen mit der Heiligkeit zusammen; dabei sind 7 oder 8 Gemeindefrauen beschäftigt, die Kranke besuchen. Der deutsche Ferienfond schickt so viele Kinder, als seine Mittel erlauben, auf einige Zeit an die See. Ferner gibt es auch ein Heim für deutsche Dienstmädchen in London, von denen sehr viele in der englischen Hauptstadt angestellt sind.

Buntes Allerlei.

Wer hat die meisten Untergebenen? Das Heer der Reichs-Polizeibeamten hat in diesem Jahre die Zahl von 236 321 Köpfen erreicht, während es Anfang 1905 erst 219 143 betragen hatte. Es ist dies nicht nur die größte Polizeiverwaltung auf der Erde nach der Zahl ihrer Beamten, sondern auch die größte einheitliche Verwaltung im Deutschen Reich. Niemand hat soviel Untergebene, wie Staatssekretär Kräfte. Von dem gesamten Personal sind Beamte und Unterbeamte 195 071, während es zu Anfang 1905 erst 182 465 waren. Im Arbeiterverhältnis zur Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung stehen außerdem 41 215 Personen. Anfang 1906 waren es 36 678.

Witter. Gaite: „Ist es nicht merkwürdig, daß gerade die größten Dummköpfe immer die hübschesten Mädchen heiraten?“ — Gattin: „Ach, gib, du Schmeichler!“ (Sch. Jahrb.)

Höchste Zeit. Mutter (am Hochzeitstage ihrer Tochter, plöblich): „Eben fällt mir ein, Olga... hast du denn auch die Verlobung mit dem andern Herrn aufgehoben?“ (Wrag.)

Beschönigung. Gast (der eben hinausgepöbelte) wurde, den Kopf wieder zur Tür hereinsteckend: „Vielleicht kommt meine Frau noch, Kellner... sagen Sie ihr, ich war schon gegangen!“ (M. W.)

hatte. Eine schwärmerische Unsichtlitzge erhelle plötzlich den Tisch, an welchem die drei Offiziere Platz genommen hatten, und Hellmann machte dem Major, der ihm entgegengetreten war, seine dienstliche Meldung.

Es war schon spät nach Mitternacht, als sich die kleine Gesellschaft trennte. Wohl war der Stoß des Gesprächs — immer und immer der Krieg mit all seinen tausendfachen Wechseln — noch lange nicht erschöpft; aber man nahm Rücksicht auf den neuangetommenen Kameraden, der, da auf der Station selbst kein Unterkommen mehr zu finden war, noch in das eine gute halbe Stunde entfernte Dorf marschieren mußte.

Sie werden auch dort alle Häuser belegt finden; klopfen Sie halt so lange, bis sich Ihnen gastliche Arme öffnen,“ meinte der Major. „Auf die Arme würde ich verzichten,“ entgegnete Hellmann, „wenn mir das Glück nur bald einen trockenen Strohhalm in den Weg wirft.“

„Am besten wird es sein,“ meinte der Adjutant, „Sie suchen gleich das Haus auf, in dem der Oberleutnant kurz sein Quartier genommen; es ist das größte im Dorfe und somit hier am ersten die Aussicht auf ein warmes Bett, das ich unter allen Umständen auch dem trockensten Strohhalm vorziehe.“

„Kinderstanden!“ sagte der Major. „Und so machen Sie sich denn glücklich auf den Weg. Gerechten dürfte sein, Sie nehmen einen Unteroffizier oder Soldaten von der Stationswache mit, der Sie sicher fährt und an Ort und Stelle bringt. Es ist eine prächtigen Winter-

nis brauchen, daß man keine zwei Schritte weit vor sich sieht.“

„Gut; und nun gute Nacht, meine Herren!“

„Gute Nacht, Herr Kamerad, kommen Sie gut nach Hause.“

„Danke!“

„Noch etwas!“ rief der Major nach. „Kommen Sie morgen gegen neun Uhr zum Rapport zu mir, damit wir Sie einer Kompanie zuteilen.“

„Zu Befehl, Herr Major!“

Der Regen strömte und rauschte noch immer daneben, und kalt piff der Wind über die Felder her, durch die der Weg nach dem Dorfe führte. Es schlug eben ein Uhr, als Hellmann mit dem Unteroffizier das Stationshaus verließ. Der Offizier wickelte sich dicht in seinen Mantel, denn die Aussicht, mit durchnässten Kleidern auf dem Stroh schlafen zu müssen, war nicht angenehm.

Als sie das Dorf erreicht hatten, schritten sie die lange Häuserreihe, die die einzige Straße zu bilden schien, hinaus, ob nicht noch irgend jemand wach zu finden sein werde, an den sie sich wenden könnten. Aber alles war still, alles lag in größter Ruh und Schweigendem Frieden. Endlich bemerkten sie am untern Ende der Straße ein Licht, das durch eine offene Scheibe Lär auf die nassen Steine und Wasserbänke zu fallen schien. Sie steuerten darauf zu und machten die ersteunde Entdeckung, daß hier die Stationswache untergebracht sei. Die Rauscherei rauschte und spielte noch, der Holten schritt draußen im Regen mächtig auf und ab.

Die Bauerfrau war schnell herbeigeholt.

„Kann ich noch ein Zimmer haben?“ fragte Hellmann.

„Ra.“

Hellmanns Ansprüche waren auch offenbar übertrieben.

„So können Sie mir vielleicht ein Bett geben?“

„A Bett war schon noch da, aber dös steht halt im Zimmer, wo der andre Herr Oberleutnant schon schlafen tut.“

„Das ist ja prächtig!“ rief Hellmann entzückt. „Vordrins, führen Sie mich auf das Zimmer! Gute Nacht, Leute!“

Mit Mühe kamen sie die enge Treppe hinan, während die Frau vorausleuchtete, und Hellmann ergabte sich an der verdunkelten Miene seines aus dem Schlummer gestörten Schlafkameraden, der sich fruchtlos die Augen rieb und sich nicht ins Wachen zu finden vermochte. Er hatte vielleicht von einer feindseligen Überumpelung oder dergleichen geträumt, jedenfalls aber hatte er sich bald genug von den friedlichen Absichten des unterhofften Gastes überzeugt, und überließ sich, nachdem er noch wie zu seiner Entschuldigungs kurze, unverständliche Worte, als: „hundende — Bimal — nachts vorher — Hundewetter“ gestammelt hatte, wieder schlussendlich dem Schlafe, dem sich auch Hellmann mit dem größten Vergnügen und der besten Erquickung hingab.

Am nächsten Morgen machte der Oberleutnant sich auf den Weg zum Major, den er bereits in voller Arbeit traf. Die Ordre, die er erhielt, lautete dahin, nach Friedheim, einem

in der Nähe von Schwandorf gelegenen Dorfe, abzugehen, und das Kommando der dort detachierten Kompanie zu übernehmen.

Kein Auftrag konnte Hellmann mit größerer Benugung erfüllen, und er hatte Mühe, seine dienstliche Haltung zu bewahren und die sich seiner bemühende freudige Erregung niederzudrücken. Ruhig und gemessen, den Körper stramm angezogen, mußte er vor dem Major stehen und dessen Weisungen hinnehmen, wie wenn sich das alles von selbst verflöhe. Und doch: Kompaniekommandant! Das freudige Bewußtsein, das den in seinem langjährigen Bürodienst grau gewordenen Assessor erfüllt, wenn er sich endlich — fast am Abend seines Lebens — an dem Ziel eines fortwährenden Strebens, am Endpunkt seiner künftigen Wünsche sieht und die Aufwartungen der neuen Untergebenen als Landrichter gradlinig entgegennimmt, zerrinnt in Nichts vor dem frohen Mut, der den jungen Offizier überkommt, wenn er sich durch das Vertrauen seiner Vorgesetzten an die Spitze einer Kompanie gesetzt sieht. Kommandant einer Kompanie, die ihm mit ihren übrigen Offizieren, Unteroffizieren und anderthalbhundert Mann untergeben ist, für deren Wohl und Wehe er haltbar ist, für die er unter allen Umständen einzustehen hat — gewiß, das Selbstbewußtsein Gajars, da er den Oberbefehl der römischen Legionen in Gallien übernahm, war geringer, als das ist, mit dem der neugeborene Kompaniechef vor seine Abteilung tritt.

(Fortsetzung folgt.)

Aufforderung.

Anmeldungen von Mannschaften aller Waffengattungen der Reserve, welche sich zum Uebertritt in die südwestafrikanische Schutztruppe bereit erklären, werden beim **Meldeamt Ramenz** noch entgegengenommen. Alles Nähere kann daselbst eingesehen werden.
Besonders aufmerksam gemacht wird auf die Vergünstigungen, die den früheren Angehörigen der Schutztruppe gewährt werden für den Fall, daß sie nach Ablauf ihrer Dienstverpflichtung im Schutzgebiet sich ansiedeln wollen.

Königliches Meldeamt Ramenz.

Sonntag, den 14. Juli 1907:

Krammarkt in Pulsnitz.

Radfahrerklub Rödertal Bretznig.
Morgen Sonntag den 14. Juli 1907 findet das diesjährige

Sommerfest

im Gasthof zur goldenen Sonne statt.

Fest-Ordnung.

- 1/2-3 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine am Gasth. zur Rose.
- 3 " " Kofso.
- 3-6 " " Verschiedene Belustigungen.
- 6 " " Ball.
- 9 " " Festreiten.

Hierzu ladet alle Sportsbrüder und Gönner nochmals freundlich ein

der Vorst.



Turnverein.

Sonntag den 13. Juli abends 1/2 9 Uhr
außerordentliche Hauptversammlung

im Restaurant zur guten Quelle.

Die Tagesordnung hängt in der Turnhalle aus.
Die Anwesenheitsliste liegt am genannten Tage 1/2 Stunde zuvor im Versammlungsorte aus.
Um zahlreiche Beteiligung bittet

Arth. Gebler, Vors.

Konsum-Verein für Pulsnitz und Umg.

(o. G. m. b. H.)

Frisk eingetroffen sind:

- Neue Vollheringe, Stück 9 Pfg.,
- neue Sauer-Gurken, Stück 7 Pfg.,
- neue Kartoffeln, Pfund 8 Pfg.

Sonntag, den 14. Juli, zum Jahrmart, ist die Verkaufsstelle Pulsnitz auch nachmittags bis 7 Uhr geöffnet.

Wir empfehlen unser großes reichhaltiges Schnittwarenlager zu billigen Preisen einer geneigten Berücksichtigung.

Der Vorstand.

Gasthof zur Klinke.

Nächsten Sonntag den 14. Juli halte ich mein diesjähriges

Sommerfest

ab. Von nachmittags 5 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein

Ad. Seeg.

Grosse Schaukelbelustigung.

Anlässlich unserer am 8. Juli stattgefundenen

Vermählung

sind uns von allen Verwandten, Freunden und Bekannten, Korporationen, Geschäftsfreunden unserer lieben Eltern usw. in so reichem Maße Hochzeitsgeschenke, Gratulationen und Telegramme zu teil geworden, daß wir nicht unterlassen können, allen, allen hierfür unseren tiefgefühltesten, herzlichsten Dank auszusprechen.

Max Beyer u. Frau
Marie geb. Boden.

Zur jetzigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Burschen:

ff. Agraffen-Schnürstiefel u. -Stiefeletten

in Vorkalf, Kalbleder, Rostspiegel und Rindleder, Gauschuhe zum Schnüren, mit Gummi an der Seite oder mit Schnallen; für Damen:

ff. Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackspitze,

hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe in verschiedenen Lederarten in allen Größen und zu verschiedenen Preisen, sowie Kinderjahrschuhe halte stets auf Lager.
Ich bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Max Büttlich,
Schuhwaren-Geschäft.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse unseres unvergesslichen Sohns

Erhard,

ferner für den Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung sagen wir Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichsten Dank.

Bretznig, 11. Juli 1907. Max Görnig und Frau.

Frischer Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt

H. Hssmann,

Niederlanten Bahnhof Großröhrsdorf.

Empfehle meine besteingetrichtete

Sahrrad-Reparatur-Werkstatt,

sowie bei Bedarf von Fahrrädern nur die besten weltbekanntesten Marken, als:
Brennabor, Neckarsulmerpfeil und Tempo.

Auf Wunsch auch andere Marken.

Alle Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt.

Ersatz und Zubehörteile äußerst billig.

Heinrich Städtler, Schlosserei und Fahrradbau,
Großröhrsdorf, neben dem grünen Baum.



Frw. Feuerwehr.

Heute Sonnabend abends 1/2 9

Hauptversammlung

im Anker.

Das Erscheinen aller Kameraden ist erwünscht.

Das Kommando.

Turnverein.

Einem längst gehegten Wunsche, die **Turnstunde der Männerriege** wieder auf einen bestimmten Tag festzusetzen, soll entsprochen werden. Vom 16. d. M. ab turnt dieselbe **jeden Dienstag 1/2 9 Uhr.** Neuanmeldungen werden jederzeit gern entgegengenommen.
Der Turnauschuss.



H. V.

Morgen Sonntag den 14. Juli

nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung

Sammung.

Tagesordnung:

1. Bücherwechsel.

2. Landesvereinsangelegenheiten.

Wahl der Delegierten usw.

3. Allgemeines.

4. Beschlüsse.

Das Erscheinen recht vieler Mitglieder ist dringend nötig.

D. B.

Gasth. z. goldenen Löwen,

Hauswalde.

Morgen Sonntag, den 14. Juli:

Großes Sommerfest,

nachmittags Gartenkonzert, von 5 Uhr an

feine Ballmusik.

Hierbei wird mit guten warmen und kalten Speisen, Kaffee und Pfannkuchen bestens auf-

warten und ladet freundlich dazu ein

Hermann Behold.

Gebr. Kaffee,

Pfd. 88 Pfg.,

reinschmeckend, keine Auslese, empfiehlt

Theodor Horn,

Kaffeerösterei mit elektr. Betrieb.

Brillanten

blendend schönen Taal, weiße, sammet

weiche Haut ein zartes, reines Gesicht und

roßes, jugendfrisches Aussehen erhält man

bei täglichem Gebrauch der echten

Stedenpferd-Silkenmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radbeul

mit Schutzmarke: Stedenpferd.

a Stück 50 Pfg. bei:

Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Hienfong-Essenz

extra stark für Wiederverkäufer verk. 1 Duz

M. 2,50 (u. b. 30 Stück M. 6.— kostenfrei)

Laborator. E. Walther Halle a. S. Reistr. 2.

Neue blaue Kartoffeln,

neue Vollheringe Stück 9 Pfg.,

neue saure Gurken Stck. 6 Pfg.

empfehlen

Warenversandhaus Ziegenbalg.

Erfinder!

Ich zahle 1000 Mark sofort in bar und 15 % vom Reingewinn für eine neue gewinnbringende Erfindung oder Idee. Off. erbeten an Patentbureau **Nich. Kempe, Dresden-A., Amnenstraße 47.**

Gasthof zur Sonne.

Heute Sonnabend

Schweinsknöchel

mit Sauerkraut,

wozu freundlichst einladet **R. Grosse.**

Einlegebüchsen

empfehlen

Warenversandhaus Ziegenbalg.

Hängematten

empfehlen

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Lungenleidende

sollten in ihrem eigenen Interesse einmal einen Versuch mit dem so berühmten gewordenen

Johannisthee

(Galeopsis ochr. valc.) machen; sie werden den Versuch nie bereuen, sondern dankbar sein, daß man sie auf dies hervorragende Heilmittel aufmerksam gemacht hat. Es liegen bis jetzt bereits weit über

achttausend

glänzende Anerkennungen von Ärzten und Patienten über die Wirksamkeit des Johannisthees vor. Dieselben berichten fast einstimmig, daß schon nach kurzem Gebrauch eine wesentlich Besserung des Befindens eingetreten sei. In vielen Fällen hat der Thee geradezu

verblüffend gewirkt.

Mehr als alle Worte wird aber ein Versuch überzeugen und darum offerieren wir jedem Interessenten, der seine Adresse einschickt und seinem Briefe 20 Pfennig für Porto zc. beifügt, eine

Probe kostenlos.

Der Probe wird eine ausführliche, aus der Feder eines praktischen Arztes stammende Broschüre ebenfalls kostenlos beigelegt.

Der echte Johannisthee ist weder in Apotheken noch in Drogerien zu haben; derselbe kommt vielmehr ausschließlich direkt zum Versand durch

Brockhaus & Co. Berlin-Halensee.

Drabtzaun

empfehlen

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Große, wohlschmeckende Heringe,

4 Stück 25 Pfg.,

empfehlen

Theodor Horn.

Einlegebüchsen,

mit und ohne Verschluss, empfehlen

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Jetzt muss man

mit Heringen handeln, weil viel Geld zu verdienen ist. Vollheringe, dickbündelig und zart, Tonne, circa 1000 Stück, 40 Mark, halbe Tonne 20,50 Mark, 100 Stück zur Probe 4,50 Mark, per Nachnahme.

Paul Heldt, Wittweida.

Marktreise in Ramenz

am 11. Juli 1907.

Hilfliche Hilfsstoffe		Preis.	
	M. P.		M. P.
50 Kilo	10.—	50 Kilo	2.60
Korn	10.—	Stroh	1200 Kilo
Weizen	10.—	Butter 1 Kilo	2.50
Gerste	9.—	(mildig)	2.—
Hafer	9.70	Erbsen 50 Kilo	12.—
Heidesen	11.25	Kartoffeln 50 Kilo	3.50
Liefer	14.—		